

Auf der Überfahrt.

Vünftlich zu der ihm angegebenen Zeit erschien Peter Nüfel am andern Morgen in Günthers Wohnung, von wo aus beide sich zum Hafen begaben, um hier die segelfertig ihrer harrende Dhan zu besteigen.

Als Nüfel das für eine Seereise verhältnismäßig kleine, dabei plumpe und gebrechlich aussehende Fahrzeug erblickte, wandte er sich zu Günther: „In die zackermetsche Cigarrenkiste wollt Se sich öwverschippen laten, Herr,“ fragte er mit dem Ausdrucke ungläubigen Staunens. „Na, wenn das gut geht,“ setzte er mit fröhlichem Lachen hinzu, „dann muß der Himmel noch was ganz Apartes mit uns vorhaben.“ Damit kletterte er tapfer hinter Günther her an Bord und schien sich, als nun die Wellen das Fahrzeug zu schaukeln begannen, in hohem Grade behaglich zu fühlen.

Außer den beiden Reisenden befanden sich der arabische Schiffer nebst zwei Sklaven an Bord, welche für den Notfall als Ruderknechte dienen sollten. Der übrige Raum des Fahrzeuges war mit cigarrenförmig gepackten in Bastmatten oder Segeltuch eingeschlagenen Bündeln angefüllt, welche Waren und sonstige Gebrauchsgegenstände für Günther enthielten.

Nach kurzer Zeit schon zeigten sich in der Ferne die von bläulichem Dufte umhüllten Höhenzüge des afrikanischen Festlandes, welches die Reisenden indessen des ungünstigen Windes wegen noch an diesem Tage zu erreichen wenig Aussicht hatten; denn während man die hier etwa dreißig Kilometer breite Meerenge zwischen der Insel Sansibar und dem Festlande bei günstigem Winde in vier bis fünf Stunden durchsegeln kann, erklärte Raif bin Mazud, der arabische Schiffsherr und Kapitän, daß man schwerlich vor dem nächsten Morgen am Ziele